



Die Dorfschronik im Kriege

Von Karl Voigt

ehrenamtlicher staatlicher Archivpfleger für den Landkreis Landsberg (Warthe)

Als in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges überall in den deutschen Gauen für die Führung von Dorfschroniken mit Nachdruck geworben wurde, fielen diese Anregungen auch in unserem Heimatkreise auf fruchtbaren Boden. Mit Unterstützung der Kreisverwaltung gelang es, in fast allen Dörfern des Kreises Landsberg (Warthe) Chronisten zu finden, die bereit waren, all das festzuhalten, was späteren Geschlechtern einmal Aufschluß geben sollte über die wechselvolle Geschichte ihres Heimatdorfes. 74 Gemeinden hatten bereits Chroniken erworben, als der Beginn des Krieges den weiteren Arbeiten der Chronisten ein Ende setzte. Viele von ihnen folgten dem Rufe zu den Fahnen, und die Daheimgebliebenen fanden im Drange der Ereignisse keine Zeit, sich der übernommenen Aufgabe in dem erforderlichen Maße zu widmen.

Inzwischen ist seit Ausbruch des Krieges über ein Jahr vergangen. Presse und Rundfunk, Film und Flugblatt, nicht zuletzt auch das gesprochen Wort findeten während dieser Zeit selbst in den entferntesten Dörfern von dem großen Erleben tiefer Lage. Verszene Geschichtsschreiber werden diese jeden Deutschen tief bewegenden Ereignisse für die Nachwelt aufzeichnen. Vergessen aber wird bald sein, was in den ländlichen Dörfschaften seit Beginn des Krieges das dörfliche Leben so sehr beeinflusst hat. Noch mehr als in den Städten bildet die Dorfgemeinschaft auf engem Raum unter dem Einfluß der starken persönlichen Bindungen eine Schicksalsgemeinschaft, die an Freud und Leid des Dorfgemeinschaften, vor allem aber an den wichtigsten Ereignissen der inneren Front, besonderen Anteil nimmt. Auch das Landvolk steht heute im massierten Blutkampf, und die Erfolge der Erzeugungs-schlacht zeigen es jedem Deutschen mit aller Eindringlichkeit, welche wichtige Stellung gerade auf dem Lande während des Krieges verteidigt wird.

Darum ist es an der Zeit, ernsthaft die

Frage zu prüfen, in welcher Weise dieser Kriegsabschnitt im Leben der Dorfbewohner für die Nachwelt festgehalten werden kann. Die Dorfschronik weist uns den Weg. Aus dem Blickfeld des täglichen Erlebens geschrieben, wird sie in späteren Jahren einmal für Kind und Kindeskind Erinnerung und Mahnung zugleich sein. Daneben bildet sie eine wichtige Ergänzung des in den Dörfern vorhandenen, in der Regel nur geringen Urkundenmaterials. Jeder Chronist sollte sich daher der Mühe unterziehen und mit den Aufzeichnungen noch während des Krieges beginnen. Für die im Felde stehenden Chronisten wird sich sicherlich in der Gemeinde jemand finden, der dieses Amt vertretungsweise übernimmt oder aber sich bereit erklärt, wenigstens das Material für eine spätere abschließende Darstellung zu sammeln.

Aber die eigentliche Chronistenarbeit werden Zweifel kaum noch bestehen. Hierüber geben die den meisten Chronisten beigegebenen Erklärungen und Vordrucke Aufschluß. Auch die inhaltliche Gliederung der Chroniken, insbesondere aber die bereits vorhandenen Aufzeichnungen, erleichtern die Arbeit auch für die Aneignenden. Wer sich über den Inhalt der Kriegseintragungen trotzdem nicht recht im Klaren ist, für den seien nachstehend einige Hinweise gegeben.

Eine besonders dankbare Aufgabe bietet die kurzgefaßte Darstellung über die Kriegsauszeichnungen tapferer Söhne der Heimat mit einem Hinweis auf ihre Fronteulergebnisse. Angaben über die Gefallenen und Verwundeten aus der Gemeinde, über die Zahl der zum Wehrdienst Einberufenen, ferner über die Fürsorge für die Familien der Wehrmachtangehörigen, über etwaige Aktionen des Feindes durch seine Luftwaffe, über die örtlichen Luftschutzmaßnahmen usw. werden diese Aufzeichnungen ergänzen. Der Kriegseinsatz der Partei und ihrer Gliederungen, die Arbeit der örtlichen Einsatzstellen des Deutschen Roten Kreuzes und der Berufsständischen

Organisationen gibt weiterhin Gelegenheit zu mancher interessanten Schilderung. Aus der Gemeindeverwaltung bleibt über die durch den Krieg bedingten Sondermaßnahmen zu berichten. Hinweise über die Regelung der Ernährungswirtschaft, über ausgegebene Bezugsscheine und Rationen, über gezahlte Kriegsabgaben, über Einquartierungen und dergleichen werden folgen. Nachrichtliche Mitteilungen über die Ergebnisse der im Dorf durchgeführten Sammlungen, der Spenden für das Opferbuch usw. sollten ebenfalls nicht fehlen. Auch der Ortsbauernführer wird manchen Hinweis geben können über Sondermaßnahmen des Reichsnährstandes, über den Einsatz von Entbehrern, des männlichen und weiblichen Arbeitsdienstes, von Wehrmachtangehörigen, Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitern, über die tatkräftige Hilfe der deutschen Landfrau beim Kampf um die Ernährungsfreiheit unseres Volkes und dergl. Eine Sammlung von Kriegsbriefen, Zeitungsausschnitten von lokaler Bedeutung, Bezugsscheinen und Rationen, vor allem aber von Lichtbildern, wird das geschriebene Wort wirkungsvoll ergänzen und wesentlich zur Bereicherung der Chronik beitragen.

Diese kurzen Hinweise können die während des Krieges zu leistende Arbeit des Chronisten nicht erschöpfend umreißen. Die örtlichen Verhältnisse werden ihm noch manche andere Anregung geben. Wichtig aber ist vor allem, daß er die Darstellung dieses Schicksalschnittes, der den schicksalhaften Kampf unseres Volkes um die Sicherung seines Lebensraumes behandelt, bald in Angriff nimmt. Unvorhergesehene Ereignisse bringen später einmal auch die besten Vorsätze zum Scheitern. Veräumte Gelegenheiten aber sollte es für keinen unserer Chronisten geben, die sich ihrer nicht immer leichten Aufgabe in anerkennenswerter Hingabe zum Besten ihrer Dorfgemeinschaft unterziehen.

Gegen die polnischen Wilddiebe in der Neumark

Ein „Erneueres und geschärftes Edict“ König Friedrich Wilhelms I.

In besonderer Geseßgebung ist heute durch die Initiative unseres Reichsgründermeisters Reichsmarschall Hermann Göring der deutsche Wald und sein Wild besonders geschützt. Jagdhüterelangel ging der Kampf gegen den Wildfrevler, und immer wieder fielen im Kampf gegen das Wildverderben pflichtbewusste Beamte des Staates. Mehr als zuvor ist heute der deutsche Forstbeamte Schützer und Heger des Wildes. Die unbarmherzige Strenge des Gesetzes trifft den, der sich frevelnd am Wild vergreift. Er wird als Volksfeindbildend entsprechend verurteilt werden. Der thätigen Wildverderberantik in Wort und Bild ist ein Ende bereitet worden. In einer planvollen Aufklärungsarbeit wird das Wildverderben jeder Romanistik beraubt und so hingestellt, wie es heute in jedem redlich schaffenden deutschen Volksgenossen empfunden wird: Verbrechen gegen die Volksgemeinschaft.

Der preussische Staat begann als ein Staat der Ordnung und inneren Sauberkeit. An der Ostgrenze mußte besondere Macht gegen die polnischen Wildbliebe gehalten werden. Wiederholt finden wir in der Zeit Friedrich Wilhelms I. Verordnungen über Bekämpfung des Wildverderbens. Einem scharfen Edict aus dem Jahre 1730 folgte u. a. ein erneuertes im Jahre 1783. In unmißverständlicher Sprache wird hier den polnischen Wildverderbern der Kampf angeordnet. Das Verordnungsblatt ist ein Spiegel preussischen Ordnungssinns. Wir lassen das

Edict, in dem auch der Kreis Landenberg Erwähnung findet, im ungekürzten Wortlaut folgen.

Erneuertes und geschärftes

EDICT

Gegen die polnische Wild-Diebe, so sich sonst in die Neumärkische Heyden einzufallen unterstanden haben.

CUSTRIN.

Gedruckt bey Gottfried Heinrichsen und Johann Hübner.

Königl. Preuss. Neum. Res. Rathgr.

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reiches Erbkammer und Chur-Fürst, Souverainer Prinz von Anranien, Reichsfürst Balenien, in Oldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Kommern, der Cassuben und Wendens, zu Mecklenburg, auch in Schlesien, zu Grotzen Herzog, Burggraf zu Rürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Rügenburg, Ost-Friesland und Meurs, Graf zu Hohen-Joltern, Ruppin, der Mark Ravensberg, Pommern, Tecklenburg, Mingen, Schwerin, Bühren und Legdamm, Herr zu Ravensstein, der Lande Rostock, Stargard, Ravensburg, Bütow, Arley und Brede Thun funt und fügen hienmit zu wissen, daß obwohl bereits hievor nicht allein die Wild-Verderbern überdruht in unsern Landen durch einmahl Edict scharff verboten worden, sondern auch insonderheit gegen die polnische Wild-Diebe, so in unsern Neumärkischen Heyden Wildpret zu fischen, auch wohl gar bey solcher Gelegenheit Räuberey, Mord und andere groffe Bosheit auszuüben sich unterstanden haben, die Verfürgung gemacht worden, daß selbige andern zum

Schrecken anbehalten, auch nach befinden und Größe des Verbrechens noch mit härterer Straffe angezehen werden sollen, Wir demnach mißfälligt vernommen, daß noch unlängst wieder eine Rotte von solchen polnischen Wild-Dieben in unsern Neumärkischen Heyden angetroffen worden, weshalb wir nöthig gefunden, die vorhin dieselbigen publicirte Edicte zu erneuern und zu schärfen.

Wir sehen, ordnen und wollen demnach hienmit und in Krafft dieses auf das ernstliche und nachdrückliche,

I.

daß sobald ein oder mehr polnische oder andere Wild-Diebe wieder unser so scharffes Verbot in unsere Heyden und Territorium antworten, mithin dem Wildpret nachzugehen, oder sonst durch Schaden zu thun sich geüßeln lassen wird, nicht nur alle in der Gegend befindlich Heyde-Werter und Schützen, sondern auch alle Einwohner und Gemeinden nach benannter Oerter, als Grauw, Rantow, Poltschen, Gurden, Wolgast, Wagentin, Ratten, Werder, Gräbenberg, Adrenten, Färstleben, Rehnow, Orshlee, Kernin, Driesen, Landenberg, Friedeberg, Alt- und Neu-Friedrichsdorff, Köllig, Schlawen, Warentin, Angleschen die Einwohner in allen Dörfern unserm Alt Driesen und unter Rodenberg, so viel nemlich dazu vornöthig, sich gesamter Hand aufmachen und die Wild-Diebe verfolgen, auch die Wäße besetzen, mithin sich auferst bemühen sollen, daß selbige zu gefänglichen Haßst gebracht, und so der gebührenden Straffe gezogen werden; Weßhalb Wir dann auch

II.

dem oder denenjenigen, welche einen oder mehr polnischen Wild-Diebe entweder auf freier Hand ergreifen oder gefänglich in Haßst bringen, oder hiernächst, wenn der oder dieselbe einmahl wieder in unserm Territorio befindlich, selbige ergreifen, daß sie gefänglich eingegeben werden können, auch die Mittel zu derselben Ueberführung zugleich an Hand geben, Ein hundert fl. polnisch oder 33 Rthlr. 8 Gr. zum Reconnens verprechen, und ihnen selbige aus unsern

Der Maler des Großen Königs

Zum 125. Geburtstag von Adolph von Menzel am 8. Dezember

Wenn der große Preußenkönig Friedrich II. nicht nur im Herzen seines Volkes lebte, sondern ihm auch selbsthändig vor Augen ließe als der „Alte Fritz“, dann sind daran nicht seine zeitgenössischen Porträtsbildner Schuld. Allein der „kleinen Exzellenz“ Adolph Menzel, dem mit dem Schwarzen Adlerorden späterhin der persönliche Adel verliehen wurde, gebührt dieses Verdienst. Ein Menschenalter nach des großen Königs Erdendempel geboren, am 8. September 1815, hat er ihn nicht nie von Angesicht zu Angesicht gesehen, dennoch aber Wesen in zahllosen Zeichnungen und Gemälden beständig gebildet.

Eine harte Schule

In der lithographischen Anstalt seines Vaters hat der junge Adolph Menzel die Grundlagen seines Könnens erworben. Zuerst wurde ihm das Handwerkliche der Kunst vertraut, und es ist kein Zufall, daß er es sogleich in den lithographischen Zyklen „Denkwürdigkeiten aus der brandenburgischen Geschichte“ erweisen sollte. Die ersten, die harten Schule ist es zu verdanken, daß alles, was Menzel in seinem neun Jahrzehnte umfassenden Leben geschaffen hat, zunächst einmal einwandfrei gekonnt war. Und dafür hat auch der laienhafte Betrachter ein feines Gefühl! Diese künstlerische Zuverlässigkeit hat alsdann auch Franz Augier bewogen, den Währungs Adolph Menzel mit der Illustration der „Geschichte des Großen“ zu beauftragen, die bei den Märckern so recht ein Hausbuch geworden ist. „Da drin steht

unser Alter Fritz“, sagt der Märcker, und er meint damit vor allem die Zeichnungen Menzels!

Schönheit in der Wahrhaftigkeit

Das „Heldenbüste in Sanspouci“, die „Zerlehnung Friedrichs des Großen“, „Der König in der Schlacht bei Rossbach“, die Illustrationen zur Fragestange der „Werte Friedrichs des Großen“ und zu Ranges, „Soldaten Friedrichs des Großen“, die Votivgaben zum Uniform-Wert, „Die Armee Friedrichs des Großen“, das Bild der Krönung Friedrichs I. sind eindringliche materielle Deutungen der preußisch-deutschen Geschichte. Aber auch ein Bild wie das „Heldenbüste“ hier zu nennen, das habendendend für die künstlerische Darstellung des vereinfachten deutschen Bürgeralters wurde. Menzel hat nie danach gefragt, ob er sich mit dieser oder jener Malweise als Realist oder Idealist ausweise. Einem Kind, das in seinem Atelier unter vielen Bildern jubelnd das Porträt eines Spielkameraden entbede, und dem Vater befragte, daß der dargelegte Junge wirklich zu aussähe, hat Menzel das Geheimnis seines Schaffens anvertraut: „Merke dir, daß die Schönheit in der Wahrhaftigkeit liegt.“

„Die kleine Exzellenz“ hat sich niemals bereit gefunden, etwas zu malen, was ihr welemdem war. Sie war von ihrer Aufgabe erfüllt, wenn es auch nicht ihrer Lust entsprach, darüber viele Worte zu machen. Als in einer Sitzung der Akademie umständliche Beratungen stattfanden und man auch

Menzel um eine Neuerung bat, rief er ärgerlich aus: „Lassen Sie mich verstehen. Ich werde Sie nicht davon und höre auch nichts von dem, was Sie reden, denn das Studium des Zirkelfasses da vor mir beschäftigt mich weit mehr als alles was Sie sagen.“

Ein echter Preuze

Preußisch in der Sprache und in der Wortwahl, im Fleisch, in der Selbsthuld und auch in der Selbstkritik ist Menzel gewesen. So hat er verächtlichste Meisterwerke unvollendet gelassen, weil er sich nicht mit ihnen hätte fassen können. Menzel war ein Mann, der sich nicht mit dem Wunderbaren „Leuten-Wild“ mit dem leeren Spiel in der Mitte, der Gestalt Friedrichs enthalten sollte, ist nie ausgeführt worden. Er hat sich oft deswegen mit dem Nachlassen seiner Augen entschuldigt, aber der Wahrheit kam wohl ein Bekenntnis am nächsten, das er einem seiner Besucher machte: „Es ist die Beratung Friedrichs mit seinen Generälen unmittelbar vor der furchtbaren Schlacht“, sagte er, „und Männer sehen nicht so aus unmittelbar vor einem Kampf, in dem die ganze Existenz ihres Vaterlandes auf dem Spiel steht.“

„Die kleine Exzellenz“ Adolph von Menzel war groß genug, um den Großen Preußenkönig darzustellen und sein bestärktestes Historiograph zu werden. Den Grund dafür hat Menzel, der beiseidehne, füllte, der von sich kein Aufsehen machen wollte, in einem Wort ausgedrückt, das nicht auf ihn selbst gemünzt war, aber dennoch auf ihn angewandt werden darf: „Gleichsam hat er ein großer Selbstgefühl, der aber noch lange nicht alle Schläfer aufschlägt. Nur das Genie ist der Dietrich, der für alle wacht.“

Dr. P. S.

Und Flammen schlugen aus dem Wasser . .

Schriftleitung: "